

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 5 (1945-1946)
Heft: 2

Artikel: Die Umerziehung der deutschen Jugend
Autor: Radloff, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

loren gegangen sein sollten. Wenn ich Dich in diesem Sinne auf einer gewinnreichen Spazierfahrt durch die Werke des großen Zürcher Philantropen und des geistreichen Franziskaner-Mönches begleiten durfte, dann bin ich reichlich entschädigt.

Jos. Willi, Schulinspektor.

Die Umerziehung der deutschen Jugend

Der nachfolgende Artikel, der die nazistische «Schule» und ihre Erziehungsgrundsätze beleuchtet, dürfte auch für unsere Bündner Lehrer von Interesse sein. Vielleicht regt er an, die Nazi-Pädagogen zu studieren; einige ihrer Bücher und Schriften sind auf der Kantonsbibliothek zu haben. Darauf sollte man tapfer und ehrlich feststellen, wieviel von «Hitler in uns» ist, um ein neues Buch Picards zu erwähnen, und dann wird man staunend ermessen, wie hoch Pestalozzis Forderung hinaufragt in die blaue Kuppel wahrer Humanitätserziehung, wieviel es noch zu tun gilt, wie weit der Weg, wie groß die Mühe, wie schön die Aufgabe.

M. S.

Die Forderung nach einer Umerziehung der deutschen Jugend leitet ihre Berechtigung ab aus den Erfahrungen, die gerade mit den in die Verhältnisse des Dritten Reiches hineingeborenen und hineinerzogenen Jugendlichen gemacht worden sind. Das Erziehungsziel des Nationalsozialismus war insofern erreicht worden, als die Masse der Jugendlichen nicht mehr zu kritischem Denken, zu eigenem Überlegen, zur Anerkennung von religiösen oder sittlichen Wertmaßstäben fähig war, sondern allein zur fanatischen und hemmungslosen Hingabe an den Führer-Mythos, an die innen- und außenpolitischen Ziele der NSDAP. Da bei den drei Erziehungsfaktoren Familie, Schule und Hitlerjugend, die an sich gleichberechtigt nebeneinander wirken sollten, der Hitlerjugend der prädominierende Einfluß von Staats wegen zuerkannt wurde, so war es selbstverständlich, daß sie die stärksten Einflußmöglichkeiten auf die Formung der jungen Charaktere hatte. Daß es hiernach immer wieder mindestens zu inneren Konflikten zwischen dem erzieherischen Wollen des Elternhauses und der areligiösen und politisch völlig einseitigen Beeinflussung in der Hitlerjugend kam, war selbstverständlich. Es war vielfach tragisch, wie Eltern, die keineswegs mit der von Alfred Rosenberg geschaffenen weltanschaulichen Ideologie des Nationalsozialismus übereinstimmten, bei dem alles beherrschenden Druck der Partei dennoch schweigend mit ansehen mußten, wie ihre Kinder

ihnen entglitten. Denn das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern wurde durch die Hitlerjugend-Führer allein schon dadurch untergraben, daß sie den Jungen und Mädchen klar machten, die Alten gehörten noch der liberalistisch verseuchten Generation an, die bei sonst vielleicht gutem Willen gar nicht in der Lage sei, « die Größe des Führers und seiner Ideen » zu begreifen. Diese Art der Beeinflussung führte neben der unsinnigen und praktisch gar nicht durchführbaren These Hitlers: « Jugend soll nur durch Jugend erzogen werden » zu einem bedauerlichen Mangel an Ehrfurcht. Es ist immer ein Zeichen einer ungunen Einstellung, wenn der Mensch und besonders der jugendliche Mensch in Überheblichkeit und willkürlichem Geltungsbedürfnis sich vor nichts beugt, keine Autorität anerkennt, kein Alter achtet, nichts Großes und Heiliges mehr verehrt.

Bei alledem spielte natürlich die jugendpsychologisch sehr geschickt aufgezugene Organisation mit ihren Uniformen und Rangabzeichen eine sehr entscheidende Rolle. Es war ein aus dem Gesichtskreis des Jungen im Zeitalter der Flegeljahre sehr begreifliches Streben, auf der Achselklappe seiner Uniform einen Stern, auf der Brust eine « Adjutanten »-Kordel tragen, eine « Formation » antreten und marschieren lassen zu dürfen.

Mit zunehmender Reife kam dann auch die Einsicht, in das Ausleseverfahren der Organe des Dritten Reiches für bestimmte Berufe und die Erkenntnis, « daß man sich begraben lassen könne », wenn man nicht der Partei angehöre. Und diese Parteizugehörigkeit war nur zu erringen, wenn für die « Dienstzeit » in der Hitlerjugend den Ortsgruppen der Partei Atteste über politische Zuverlässigkeit und « einwandfreie weltanschauliche Haltung » des Jungen beigebracht werden konnten. In der Entwicklungsperiode des Jünglingsalters mit ihrem Ringen um zeitlose Persönlichkeitswerte, das vor allem von den intellektuell besser geschulten Zöglingen der Oberstufe höherer Schulen unter dem Einfluß älterer und häufig gar nicht wesensmäßig an die Partei und den Führermythos gebundener Lehrkräfte durchlebt wurde, kamen dem von Hause aus radikal und kritisch eingestellten jungen Menschen häufig Bedenken bei der Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis, zwischen Idee und Wirklichkeit. Er konnte sich der Einsicht nicht verschließen, daß die « Führer » in Partei, Staat und Wirtschaft keineswegs verantwortungsbewußt für

die Gemeinschaft, also sozial handelten, sondern in krasser Weise ihre persönlichen Vorteile wahrnahmen, daß sie also den vom Parteiprogramm geforderten Grundsatz « Gemeinnutz geht vor Eigennutz » zwar auf den Lippen, aber nicht im Herzen trugen. Da aber diese Jugendlichen mit ihrer entwickelteren Intelligenz immer wieder erleben mußten, daß der Zugang zu allen Führerstellen in Staat und Wirtschaft abhängig war von der Zugehörigkeit zur NSDAP. (nicht nur zu einer Unterorganisation!), so brachten rein utilitaristische Erwägungen sie dazu, sich die Aufnahme in die Partei am Ende ihrer Hitlerjugend-Laufbahn nicht durch ein « Widerden-Stachel-löcken » zu verschmerzen. Und dann spielte sich der gleiche merkwürdige Vorgang ab, der auch bei Erwachsenen eintrat, die an sich der Parteiideologie zunächst kritisch gegenüber standen, aber um äußerer Vorteile willen ihre Aufnahme in die Partei erstrebt und erreicht hatten: Sie versuchten, ihren Schritt hinterher durch entsprechende Haltung und Argumentation vor sich selber und vor anderen zu rechtfertigen.

Mit harter Hand haben die Nationalsozialisten in die Schulerziehung eingegriffen und die Ausrichtung des gesamten Unterrichts in allen seinen Teilgebieten auf das nationalsozialistische Erziehungsziel durchgesetzt: Die Schaffung des « kämpferischen » Menschen mit einem starken, man darf wohl ohne Übertreibung sagen, übertriebenen völkischen Selbstbewußtsein. Nicht die Erziehung zu gebildeten und lebensstüchtigen Persönlichkeiten mit einem ausreichenden Maß an Wissen und Können war den Schulen als Aufgabe gestellt, sondern die Formung des politischen Kämpfers im Sinne des Nationalsozialismus. « Die nationalsozialistische Revolution der Weltanschauung hat an die Stelle des Trugbildes der gebildeten Persönlichkeit die Gestalt des wirklichen, das heißt durch Blut und geschichtliches Schicksal bestimmten deutschen Menschen gesetzt und an Stelle der humanistischen Bildungsideologie eine Erziehungsordnung aufgebaut, die sich aus der Gemeinschaft des wirklichen Kampfes entwickelt hat. Nur aus dem Geiste dieser politischen Zucht kann auch echte Bildung als die zentrale Aufgabe der kommenden Schule erwachsen, die die Begeisterungsfähigkeit des jungen Deutschen nicht lähmt, sondern steigert und zur Einsatzfähigkeit fortführt. Jede Bildung, die abseits von dieser nationalsozialistischen Erziehungswirklichkeit erfolgt, bleibt abstrakt und

volksfremd. » So schrieb 1938 der Erziehungsminister Rust in seinen Erziehungs- und Unterrichtsanweisungen für die höheren Schulen Deutschlands. Es lag also aller Erziehungsbemühung im Dritten Reich eine ganz handgreifliche politische Tendenz im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung zugrunde. Die eigentliche Schularbeit wurde nebensächlich gegenüber der politischen Schulung. Das hatte, wie selbstverständlich, ein Absinken der schulischen Leistungen zur Folge. Ganz abgesehen davon, daß jeder Mensch, besonders aber der jugendliche, zum Zustandebringen geistiger Leistungen Zeit und Muße nötig hat und diese Muße bei der starken Verkürzung der Unterrichts- und Arbeitszeit für die Schule zugunsten des Dienstes in der Hitlerjugend nicht mehr vorhanden war, so brachte auch die rein äußerliche Ablenkung durch die Tätigkeit in den Jugendorganisationen, durch den Einsatz der Jugendlichen für Sammlungen aller Art, durch übertriebene sportliche, insbesondere wehrsportliche Inanspruchnahme eine Unlust zu geistiger Schulung hervor. Alle Hinweise von Universitätslehrern, von Korporationen der Banken, Kaufleute und Industriellen auf die mangelhafte Vorbereitung der Studenten und Lehrlinge für ihre eigentliche Berufsausbildung fruchteten nichts.

Bei den Jugendlichen, die nach Abschluß ihres Schulbesuches ein Studium oder einen praktischen Beruf ergriffen, konnten die eigenen Erfahrungen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben, das ja trotz aller Mühewaltung der Parteiorgane — wenigstens in der Zeit vor dem Kriege von 1939 — nicht vollständig reglementiert werden konnte, ein gewisses Korrektiv bilden gegenüber der dogmatischen Beeinflussung durch Hitlerjugend und Schule. In unheilvoller Weise verstärkt und gesteigert wurde der Einfluß der Rosenbergschen Theorien bei den Jugendlichen, die — oft gegen den Willen ihrer Eltern — für die Erziehung auf den Ordensburgen oder in der SS. in Frage kamen. Diese Jungen wurden in Ausleselagern nach « erbbiologischen » Gesichtspunkten ausgewählt, ihnen wurde in jahrelangem Drill der Größenwahn eingepflegt, sie seien die Herrenmenschen und Führernaturen, die zur Beherrschung der rassistisch-minderwertigen Massen (auch des deutschen Volkes!) und zum Kampf für die « großgermanische Idee des Führers » ausersehen seien. Auf den Führerschulen der SS. wurden diese jungen Menschen durch die Organe Himmlers zu einem blutrünstigen Anti-

semitismus erzogen, der sie dahin brachte, die Juden nicht mehr als Menschen, sondern als Ungeziefer anzusehen, das zertreten werden müsse. Diese Erziehung zu einem Rassenfanatismus hat ihre verheerenden Früchte getragen.

In den ersten Jahren nach Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht hatten solche Jünglinge, wenn sie als Fahnenjunker von einer Truppe angenommen waren, einen schweren Stand. Die Stabs-offiziere und Generäle der alten Schule mit ihrer aus dem alten Heer überkommenen Tradition versagten ihnen die Anerkennung als rassische Elite und bekämpften den ihnen anerzogenen Größenwahn. Nicht zuletzt aus diesem Grunde setzte Himmler die Aufstellung und allmähliche Vermehrung besonderer Formationen, der sogenannten Waffen-SS, durch, damit seine « Erziehungsarbeit » durch « reaktionäre » Offiziere, auf deren Mitarbeit das Dritte Reich jedoch zunächst nicht verzichten konnte, nicht gefährdet würde. Es ist überhaupt nicht ganz zutreffend, wenn behauptet wird, der preußische Militarismus sei eine Verschmelzung mit dem Nationalsozialismus eingegangen. Bei gewiß nicht abzuleugnenden Schwächen des alten preußischen Offiziers wird man doch nicht bestreiten können, daß seine besten Vertreter Ritterlichkeit, Ehrenhaftigkeit, Geradsinnigkeit und Gerechtigkeitsgefühl besaßen, Tugenden, die dem « revolutionären Typ » des Offiziers, wie ihn Hitler dann allmählich in Übereinstimmung mit Himmler geschaffen hat, vollkommen abgingen. Man vergleiche die Gesichtszüge von Offizieren des alten deutschen Heeres mit solchen der von Hitler ernannten. Der unselige SS-Geist, der auf Hitlers und Himmlers Betreiben je länger desto mehr das Offizierskorps durchdrang, wandelte den vom alten Moltke geschaffenen Typus « mehr sein als scheinen » vollkommen um. Es war das gleiche infame Verfahren, das der Nationalsozialismus auch auf anderen Gebieten anwandte: Man übernahm eine traditionelle Institution oder Werte der Vergangenheit, hohlte sie aus, entkleidete sie ihres ursprünglichen Sinnes und erfüllte sie mit einem neuen Geist, der zumeist ein Ungeist war. So ließ Goebbels etwa tiefreligiöse Werke von Bach und Beethoven aufführen und durch gefügte Interpreten diesen Werken einen neuen, in den Rahmen der nationalsozialistischen Ideologie passenden Sinn unterlegen.

Im Deutschland vor 1914 gab es eine politische Tendenz, trotz

zuweilen bombastisch aufgezogener Kaiser-Geburtstagsfeiern in Schulen und Universitäten, nicht. « Als normales Produkt unseres staatlichen Unterrichts verließ ich Ostern 1832 die Schule als Pantheist, und wenn nicht als Republikaner, doch mit der Überzeugung, daß die Republik die vernünftigste Staatsform sei, und mit dem Nachdenken über die Ursachen, welche Millionen von Menschen bestimmen könnten, Einem dauernd zu gehorchen, während ich von Erwachsenen manche bittere oder geringschätzigte Kritik über die Herrscher hören konnte. » So kennzeichnet Bismarck zu Beginn seiner « Gedanken und Erinnerungen » das Ergebnis seines langjährigen Unterrichtes und seiner Erziehung an einer unter königlich-preußischer Schulaufsicht stehenden höheren Lehranstalt Berlins. Und so blieb es im kaiserlichen Deutschland. Der deutsche Lehrstand war stark von gut liberalem Geiste erfüllt, und die Lehrpläne stellten den Schulen vor allem die Aufgabe, ihre Zöglinge mit einem hohen Maß von Wissen und Können zu erfüllen. Dementsprechend waren auch die Leistungen sowohl der Volksschulen als auch insbesondere der höheren Schulen ausgezeichnete. Der hohe Stand wissenschaftlicher Lehre und Forschung, der Weltruf vieler deutscher Universitätslehrer, die bahnbrechenden Ergebnisse deutscher Forschungsinstitute waren zurückzuführen auf diesen Geist ernsthafter, pflichtgetreuer, von jeglicher politischer Tendenz freien Arbeit, zu der die deutsche Jugend auf ihren Schulen erzogen wurde. Die Staatsform war so gefestigt, daß die Regierungen der einzelnen deutschen Staaten, denen das öffentliche Bildungswesen unterstand, gar nicht auf den Gedanken kamen, außer der Lebendigerhaltung eines gesunden und normalen vaterländischen Empfindens eine besondere politische Beeinflussung der Jugendlichen vorzuschreiben.

Auch diese Erziehung zu hochqualifizierten Facharbeitern der Hand und des Hirns hatte ihre Schattenseiten. Die Schulung des Intellektes stand wohl unter dem Einfluß des Zeitgeistes der Naturwissenschaften und des Materialismus zu stark im Vordergrund. Die « höheren » Schüler insonderheit wußten vielfach bis in das Mannesalter hinein nicht, daß es eine soziale Frage gab und daß ein Ringen um die sich immer wieder erneuernden sozialen Probleme des Schweißes der Edlen wert gewesen wäre. Der 1887 geborene Dichter Ernst Wiechert, der seine Abwehr der Eingriffe des Dritten

Reiches in die Selbstverantwortlichkeit des geistig Schaffenden mit einem Aufenthalt im Konzentrationslager büßen mußte, kennzeichnet beim Rückblick auf seine eigene Jugend- und Schulzeit in einer am 6. Juli 1933 vor der Studentenschaft der Universität München gehaltenen Rede die geistige Situation dieser Jugend so: « Wir waren die Menschen des Schienenstranges, der Konvention, der Autoritäten. Wir waren der Untertan. Wir waren die Leute mit der allgemeinen Bildung, denen man anerzog, daß der Akademiker aus Gottes rechter Hand gefallen sei, weit fort von dem, was man das niedere Volk nannte. Wir waren das Geschlecht, das nach den ersten Durchziehern glühend verlangte, nach dem Reserveleutnant, für das man die Verse sang: ‚Dein höchstes Ziel, mein Sohn, auf Erden, sei dies, Geheimrat zu werden.‘ » Aber diese, von Wiechert geschilderte Situation, wenn sie auch im Deutschland der Vorweltkriegszeit mit seinem ungeheuren wirtschaftlichen Aufstieg besonders augenscheinlich war, war doch nicht auf Deutschland beschränkt, und so ist es zutreffend, wenn Wiechert in der gleichen Rede fortfährt: « Um die Jahrhundertwende war das Seltsame geschehen, daß die gebildete Jugend der Abendländer satt geworden war, ohne hungrig gewesen zu sein, daß sie ihre Erstgeburt verkauft hatte um das Linsengericht der Behaglichkeit, daß sie die Erhaltung wollte statt der Revolution, die Karriere statt des Fortschreitens, die Korrektheit statt der Freiheit. »

So mußten nach 1918, nach Krieg und Zusammenbruch in Deutschland die Angehörigen dieser Generation eine Neuformung ihres Weltbildes vornehmen. Und die deutsche Republik wurde von diesen inneren Gestaltungskämpfen und -krämpfen aufs stärkste erschüttert. Bei Anerkennung aller hohen Werte der Reichsverfassung von 1919 und bei aller Wertschätzung der unter schwierigsten äußeren und inneren Bedingungen zustande gebrachten Leistungen der republikanischen Regierungen Deutschlands von 1919 bis 1932 verfielen sie doch in den Fehler, eine erzieherische Beeinflussung der Jugend nach politischen — und häufig nur parteipolitischen — Gesichtspunkten vornehmen zu lassen. Die Jugend sollte nicht nur für den Staat und für die neue gegebene Staatsform, sondern, mannigfaltig schwankend, zu den politischen Überzeugungen erzogen werden, die sich in den jeweiligen Mehrheiten der Parlamente der deutschen Länder manifestierten. Damit ging die wünschenswerte Sach-

lichkeit, die Erziehung zu eigener, selbständiger Urteilsbildung häufig verloren, die politische Tendenz gewann an Boden und gab den Nationalsozialisten einen nur zu erwünschten Vorwand zur Vornahme einer Korrektur in ihrem Sinne. Ein neutraler Beobachter, der australische Professor Stephen H. Roberts, kann mit vollem Recht in seinem Buch « Das Haus, das Hitler baute » (Querido-Verlag, Amsterdam 1938, S. 338 f.) bei der Kennzeichnung nationalsozialistischer Erziehungsmethoden feststellen: « Zudem wäre es irrig anzunehmen, das frühere System sei von politischen Gesichtspunkten völlig frei gewesen. Zahlreiche deutsche Lehrer hatten eine defaitistische Haltung eingenommen, die ihren ganzen Unterricht durchdrang. In einigen der größeren Städte wurden die Kinder der ärmeren Bezirke in bolschewistischen Gedankengängen unterwiesen. Und es gab in Deutschland mancherlei, was Rosenbergs Angriffen gegen den Kulturbolschewismus als Unterlage dienen konnte. Es wurde vor allem deutlich in der bildenden Kunst, in der Musik, der literarischen Kritik, der Geschichte, und es war ebenso zersetzend wie der Überpatriotismus der Nazis — in mancher Beziehung sogar schlimmer. Trotz seiner guten Eigenschaften hatte das deutsche republikanische System viel von seiner Objektivität verloren. Selbst wo es nicht offen umstürzlerisch war, litt es unter einem Mangel an Begeisterung, es verwarf beispielsweise viele nicht praktische Lehrgegenstände als überflüssige Verzierungen. Es wäre somit ein grober Fehler, wollte man annehmen, daß die Nazis ein Erziehungssystem übernommen hätten, das so frei von aller Politik war wie etwa das britische System. Natürlich ist das keine Entschuldigung für die tendenziöse neue Nazi-Erziehung. Aber es erklärt, warum sie — von ihrer Auffassung politisierter Erziehung ganz abgesehen — so um die « Reinigung » des Unterrichts besorgt waren. Ich habe den Lehrplan für Proletarierschulen in Berlin und Hamburg gesehen, die groteske Travestien einer Erziehung darstellten und dennoch den Segen der republikanischen Behörden erhielten. . . . es waren nicht die Nazis, die zuerst daran dachten, die Erziehung zu einem Schlachtfeld der Kulturwaffen zu machen und die Kluft zwischen den wetteifernden Kultussystemen aufzureißen. Die Kommunisten brachten den Ball ins Rollen, die Hitlerleute traten nur das Tor. »

Für die Umerziehung der deutschen Jugend, so notwendig sie unbestreitbar ist, wäre es ein verhängnisvoller Irrweg, wenn man die

eine politische Tendenz des total vernichteten totalitären Staates nur durch eine andere ersetzen würde, wenn man erneut den Versuch unternähme, den Jugendlichen zu einer bestimmten Staatsform oder zu einem bestimmten Regierungssystem zu erziehen. Der Mensch kann und darf die letzten Maßstäbe seines Handelns nicht aus dem subjektiven Empfinden schöpfen, aber er kann sie auch nicht aus Gesellschaft und Staat gewinnen, weil in diesen Vernunft und Unvernunft, Gutes und Böses sich vermengen und sie deshalb — wie alles Menschenwerk — immer nur einen mehr oder weniger errungenen Grad von Vollkommenheit oder auch Unvollkommenheit darstellen, dem keine bindenden Normen entnommen werden können. Der Mensch kann und darf vielmehr jene letzten Maßstäbe allein aus jener unsichtbaren Vernunftwelt gewinnen, die Plato die Welt der Ideen, Kant die moralische Welt nennt und deren Trägerin die Gottheit ist. Von solchem Standpunkt aus kann denn auch auf dem Gebiete der Erziehung der Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft überwunden werden. Von ihm aus betrachtet ist das Ziel der Erziehung nicht der sich von allen Bindungen lösende Übermensch, aber auch nicht der der Mehrheit blind folgende Herdenmensch, sondern der in einer unsichtbaren Welt ewiger Ordnungen wurzelnde *sittliche Mensch*. Eine Erziehung, die sich die Formung dieses sittlichen Einzelmenschen als Ziel setzt, sorgt auch am besten für die Gemeinschaft: denn diese wird umso vollkommener sein, je größer die Zahl ihrer wahrhaft sittlichen Einzelglieder ist.

Dr. Johannes Radloff

Aus der chinesischen Pädagogik

Die chinesische Literatur ist übervoll von erbaulichen Geschichten, und auch das « Merke! », das uns aus den erziehenden Erzählungen Joh. Peter Hebels so naiv anlächelt, fehlt nicht. Der Erfolg war, soviel wir wissen, im Osten wie im Westen der gleiche. Hier ein aus dem Chinesischen übersetztes Beispiel einer solchen pädagogischen « Dichtung ».

« Wenn der Mensch auf der Welt immer vergnügt sein will, muß er es verstehen, zufrieden zu sein. Es war einmal ein Mann, der ritt auf einem Esel. Da sah er einen auf dem Wege, der auf einem Pferde